

***„Wenn Gene sprechen, verstummen die Menschen.“ Eltern und Kinder in der Postmoderne.***

**Referat, 15. Mai 2009 anlässlich des Kongress „Alleinerziehende im 21. Jahrhundert“.**

**Autorin und Urheberrecht: © 2009 Dr. Regula Stämpfli, Politologin, Dozentin und Autorin in Brüssel: [www.regulastaempfli.ch](http://www.regulastaempfli.ch)**

Urheberrechtliche Bemerkungen:

*© 2009 Regula Stämpfli, Bern und Brüssel*

***Alle Rechte vorbehalten. Dieser Vortrag ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung (ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes) ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt für alle Formen der Vervielfältigung. Wissenschaftliche Zitationen müssen die üblichen Regeln der Urheberschaft beachten.***

***Der folgende Text ist ein Skript und es gilt das gesprochene Wort. Jede Veröffentlichungen (Zitate, Worte, Bemerkungen) müssen mit der Autorin vorher abgesprochen werden.***

***Ein kurzer, wichtiger Hinweis an alle Medienschaffende: Dieser Vortrag kann ironische Bemerkungen enthalten. Bei allfälligen Nebenwirkungen wie heitere Intelligenz und wachsame Assoziationen konsultieren Sie bitte die nächste Bibliothek oder Buchhandlung....***

Sehr geehrte Damen und Herren

Es gibt ein Sprichwort, das besagt, dass man mit einer „Kindheit voller Liebe“ auch eine „Welt voller Kälte“ ertragen kann. Bis zu einem gewissen Grade stimmt das sicher, doch spätestens ab 30 Jahren sollte dann „die Welt voller Kälte“ nicht mehr ertragen, sondern auch verändert werden. In diesem Sinne möchte ich Ihnen zu Ihrer Organisation und Ihrem Kongress gleich zu Beginn gratulieren: Sie wollen die „Welt voller Kälte“ nicht einfach mehr hinnehmen, sondern endlich auch verändern!

Denn die Eltern- und Kindheitsmuster sind statistisch, wissenschaftlich und bibliothekenfüllend, bekannt<sup>1</sup>: Sagen Sie mir, woher Sie kommen und ich sage Ihnen, wer Sie werden. Im Soziologinnenjargon werden solche Zusammenhänge „Benachteiligungsstrukturen“ genannt. Oder nennen Sie mir Ihr „kulturelles Kapital“ (in meinem Fall war dies die Migroskasse, die Bunte, „Aarüschtä“ beim Melken sowie Kirschenpflücken u.a.: -), also Ihre „soziale Vererbung“ und ich nenne Ihnen schliesslich auch Ihre DNA, respektive Ihre Versicherungsmöglichkeiten, Ihre Berufswahl sowie Ihr wahrscheinliches Einkommen, respektive Ihren Sozialhilfeanspruch. Die Chancen, zur Matura oder gar zum Hochschulabschluss zu gelangen, hängen heute wieder stärker als in der Vergangenheit von der sozialen Herkunft ab. Im Klartext: Solche wie mich oder solche wie Sie, gibt es immer weniger:-). In der Schweiz wird ziemlich wenig getan, um der liberalen Vergangenheit von Chancengleichheit und Leistung gerecht zu werden. Es gibt wenig Möglichkeiten, die Benachteiligung von Kindern auszugleichen, denen keine behütete oder gar geförderte Kindheit geboten werden konnte. *Wo Music Star* oder *Miss Schweiz/MisterSchweizwahlen* mit Konzessionsgeldern gesponsort, das einzige, öffentlich zelebrierte und medienmässig publizierte Aufstiegsmodell darstellen, regiert wertemässig der Zufall und die Gnade der Geburt. In einem solchen Wertemodell wird unter „Sinn für Proportionen“ ausschliesslich ein Jahrgangs-, Kilo- sowie Zentimeterverhältnis verstanden. Deshalb vermessen Geografen dann auch das Parlament. In einem solchen Wertemodell gewinnt eben auch Bologna, neben seiner Eigenschaft als Spaghetti-Beilage, als universitäre Cumulus-Supercardaktion, akademisches Ranking. In einem solchen Wertemodell besteht dann auch „Integration“ vor allem darin, frauenfeindlichen Imanen – und natürlich nur denen, wohlverstanden – grosszügig die Meinungsfreiheit zu garantieren, jungen Männern mit Migrationshintergrund ja nicht mit „westlich-imperialistischen“ Anstandsregeln zu nahe zu treten, und jungen Mädchen mit Migrationshintergrund im Namen kultureller Toleranz den Hijab als kulturelle

Identität nahe zu legen. Sie sehen: Unsere postmoderne Beliebigkeit des *anything goes* hat in den letzten Jahren auch das Unvorstellbare leider vorstellbar gemacht! Sie und ich leben dies als Eltern fast täglich.

Wo weder die finanziellen Mittel noch der kulturelle Raum oder gar eine gemeinsame Sprache im Sinne von Grundwerten, und nicht einfach linguistischen Fähigkeiten vorhanden sind, Menschen *als Menschen* einen Wert in unserer Gesellschaft zu vermitteln, statt ein Herkunfts-, Jahrgangs-, Kilo- oder Zentimeterverhältnis zu honorieren, reicht der gute Wille allein leider nicht mehr aus, um die Dinge zu verändern. Sondern es braucht Macht und Politik.

Deshalb meine Quintessenz gleich zu Beginn Ihres Kongresses: Ihre Forderungen bezüglich des Kampfs gegen Armut von Kindern, gegen die ausgesprochen virulente Armut von Einelternfamilien sowie Ihre Überlegungen der Kinderbelange im Scheidungsrecht sind wichtig, richtig und weisen in die entscheidende Richtung menschenwürdigen Daseins! Doch: Hier kommt das Aber... Es braucht noch viel mehr. Es braucht vor allem auch ein Hinsehen auf grössere Zusammenhänge und dabei möchte ich Ihnen meine *Alphabetisierung des Blicks* empfehlen.

-----

1932 schreibt Aldous Huxley in seiner „schönen, neuen Welt“ eine sehr aussagekräftige Szene. Da trifft eine Gruppe junger Studentinnen und Studenten auf Mustafa Mond, den Weltaufsichtsrat für Westeuropa. Dieser erklärt den Studis die Geschichte des neugeschaffenen, schönen, technisch-medizinisch perfekten Weltstaates und preist dessen Erfolge im Vergleich mit historischen Anmerkungen zur Geschichte der Wilden, sprich zu unserer europäischen Aufklärungsgeschichte. Kichernd hören die Studis voller Erstaunen über ihre menschliche Vergangenheit als Dreck, lächerliches Mitgefühl, leidendes Sterben, schlimme Krankheit, ordnungszerstörende Revolutionen, Chancengleichheit, romantische Liebe, freie Wahlen, Chaos und die Beziehung zwischen Vater, Mutter und Kindern aus alten Zeiten, à l'époque, sozusagen. Der Ton, in welchem Aldous Huxley seinen herrschaftsetablierenden Wissenschaftler im Roman reden lässt, erinnert mich jedesmal an die Protokolle real-existierender Ethik-Kommissionen. Also die Kommissionen, die sich mit Fortpflanzung, rechtlichen Rahmenbedingungen zur Elternschaft, hygienischen und gesundheitlichen Grundvoraussetzungen, technisch-medizinischen Fortschritten, politischen Rahmenbedingungen etc. beschäftigen. Es ist ein Tonfall, der wissenschaftlich-neutral gehalten ist, die Argumente sind faktenbezogen, statistisch legitimiert und objektiv, cool sozusagen. Wer jedoch noch etwas

über menschliche Urteilskraft und normales menschliches Urteilsvermögen (à la Kant) verfügt, schaudert.

Die technisch-medizinisch-soziologische Einordnung der Menschen im Hinblick auf ihre Gesellschaft und ihre Politik lässt immer wieder ahnen, was alles passiert kann, wenn wir Menschen nicht als Menschen, sondern als Spezies behandelt werden, deren Körper der einzige gemeinsame Ausgangspunkt fürs Zusammenleben ausmacht.

Aldous Huxley beschreibt den souveränen, globalisierten und modernen Staat *avant la lettre*. Mittels biochemischer und medizinischer In-vitro-Auswahlverfahren, durch schichtspezifische Erziehung ergänzt, organisiert dieser Romanstaat alle Menschen von ihrer Zeugung bis zum Tode. Menschen sind nicht Menschen, sondern Rollen- und Systemträger. Die Droge „Soma“ spielt dabei eine entscheidende Rolle – in Anlehnung an das griechische Wort Soma, das Körper bedeutet. Die Menschen verlieren also via Droge „Körper“ ihre eigentliche Menschlichkeit. Sowie Ritalin aufsässige Jungs in unseren Schulklassen ruhig stellt (oder mir vor einer Arena-Sendung ernsthaft empfohlen wird:-), organisiert bei Huxley *Soma* alle Ordnung, Frieden und Produktivität in der schönen, neuen Welt.

Hier sind wir beim springenden Punkt und meiner *Vita activa*, meinem philosophischen Entwurf: Die moderne Elternschaft wird mehr und mehr durch die körperliche Bedingtheit, ja eine eigentliche Verdinglichung derselben, definiert. Kinder sind seit der Erfindung der Kindheit, seit der umfassenden Individualisierung der Menschen, seit der Warenwerdung und Verdinglichung aller möglichen und unmöglichen Zusammenhänge, nicht mehr einfach künftige Generationen oder auch einfach Teil der gegenwärtigen und künftigen Gesellschaften (die sind ja seit Margret Thatchers „there is no such thing as society“ abgeschafft), sondern vorwiegend Körper, Eigentum, Investition, Besitz und ganz und gar individualisierte Zukunft des „Kinderbesitzenden“.

Genau diese Wertvorstellungen führen nun zu riesigen Schwierigkeiten der „urheberrechtlichen Definition“ von Kind und Eltern. Wem gehört das Kind? Wer entscheidet über seine Gesundheit, Bildung? Wer investiert in erster Linie? Wo lebt das Kind? Wer ist fürs Füdliputze, Ernährung und Hygiene verantwortlich? Gibt es ein Copyright? Wie steht es mit der Vervielfältigung? Was passiert mit den eingefrorenen Möglichkeiten künftiger Kinder? Welche Organe gehören wem? Und wie lange? Wie können sich die Kinder gegen Produktionsfehler bei

der Zeugung zur Wehr setzen? Sind Zahnsparren vom Staat zu bezahlen? Und, und, und...

Tausende von Fragen, die sich durch die Verdinglichung aller möglichen und unmöglichen Zusammenhänge in den letzten 20 Jahren mit einer Geschwindigkeit und Dringlichkeit ergeben haben. Alles Fragen, die nationale Rechtsgrenzen schon längst sprengen. Tausende von Fragen, die nur deshalb auftauchen, weil wir auch „Mensch“ und „Menschenbild“ mehr und mehr als ein Herkunfts-, Jahrgangs-, Kilo- und Zentimeterverhältnis verstehen. So sehen wir „Kind“ oder „Mensch“ im Bild, in der Vorstellung und letztlich auch in sozialrechtlichen Politiken vor allem als Körper, als Materie und schliesslich als Ware. Die kürzlich mehr und mehr feststellbare mediale Feier von Prostitution als anerkannten Beruf unter vielen anerkannten Berufen, sprechen deutlich von solchen Zusammenhängen.

Wie schön waren doch die biblischen Zeiten! Da genügte es, einer Mutter mit der Zerstückelung ihres Kindes zu drohen, um die wahre Mutter zu erkennen! Heutzutage ist es oft so, dass das herrschende Recht sowie die herrschende Medizin die noch nicht geborenen und schon bestehenden Kinder (hier bezüglich Herkunft und Entwicklung) in Teile aufspaltet. Die Situation, in welcher ein Blick mit gesundem Menschenverstand reichen würde, um festzustellen: Dieses Kind gedeiht sicher nur bei dieser Person oder jenen Personen (sei es nun Mutter, Vater, Freundin, Tante, Freund, Oma, Opa etc.), gibt es politisch oder rechtlich bindend, nicht mehr.

Kinder und Eltern in der Postmoderne sind eben nicht einfach Menschen, sondern inkarnierte Politik. Diese definiert sich seit zwanzig Jahren durch die Bedingungen der Globalisierung, die da sind: Verrechtlichung der Welt, umfassende Liberalisierung von Personen, Kapital, Dienstleistungen und Waren sowie global dominierende Wertvorstellungen. Nochmals in aller Deutlichkeit: Solche Dynamiken sind nicht einfach politische Prozesse und Entscheidungen, sondern schreiben sich sprichwörtlich auch in unsere Körper, Werte und Vorstellungen mit ein.

Auch noch ungeborene Kinder sind deshalb in unserer Welt schon Teil herrschender Weltvorstellungen, Weltwirtschaftssysteme, Weltbilder, Weltkulturdominanzen, Weltrechtssysteme etc. Im Falle der chinesischen, saudiarabischen oder indischen Mädchen sind die noch ungeborenen Kinder dadurch direkt und zum grössten Teil zum Nicht-Leben sortiert.

Dies sind alles Bilder, Wertvorstellungen sowie Machtstrukturen, die Sie und mich nun dazu bringen, hier am Kongress der Alleinerziehenden im 21. Jahrhundert zusammensitzten. Ohne Interessenorganisationen geht heute nichts mehr. Denn Eltern und Kinder müssen Fürsprecher kriegen. Genauso wie die Produzenten von Waren, Berufsinteressen, Bildungsinteressen, Wirtschaftsinteressen, Politinteressen müssen sie so organisiert werden, dass ihnen im politischen Entscheidungsprozess der herrschenden Mediendemokratie genügend Aufmerksamkeit zugestanden wird. In der desorientierten, werteneutralen, wissenschaftlich-dominanten oder fundamentalistisch-religiös gestalteten, globalisierten Medienmatrixgesellschaft geht nichts mehr ohne Organisation.

Wir sind gezwungen in einem Rahmen zu operieren, der eigentlich im Kern dingfreundlich und menschenfeindlich ist. Wir sind, um gehört zu werden, dazu gezwungen von Kindern als Dinge, als Waren zu denken, zu handeln und politisch zu vertreten. Wie titelt der Kultursender DRS 2 erst kürzlich? „Schulen, Treibhäuser der Zukunft.“ Ein sprechendes Bild. In einer solchen Ideen-Vorstellungs- und realen Welt müssen wir uns deshalb für unsere Dinge, auch Kinder genannt, als Dingbesitzer, staatlich festgelegt für 18 Jahre, wehren. Sonst wird uns unser Urheberrecht streitig gemacht. Denn das ist es, was sich mehr und mehr in den Rechtsdiskurs der Postmoderne und dem Familien- sowie Kindsrecht einschleicht: Das Urheberrecht bezüglich Kinder. Die Warenwerdung und Besitzverhältnisse von Kindern. Gleichzeitig erhalten die Kinderdinge ein eigenes Urheberrecht auf ihre körperliche Beschaffenheit. Der Tag ist wohl nicht mehr fern, dass Kinder ihre Eltern für Produktionsfehler, Schönheitsdefekte mangels In vitro-Auslese, Pflege, Hygiene und Ernährung etc. einklagen können. Eine schreckliche Vorstellung, die aber in den USA im Versicherungs- sowie im Scheidungsrecht schon fast Realität ist. Eine Vorstellung, die sich mehr und mehr auch im Strafrecht einzuschleichen beginnt. Das liberale Konzept von Mündigkeit ist schon längst aus den Angeln gehoben. Kinder sollen so schnell wie möglich Erwachsene, d.h. wettbewerbstüchtige Faktoren im Markt werden, während Erwachsene mit den Kindern im Markt auch in Kinderbelangen konkurrieren können. Oder einfacher gesagt: Ein vierzehnjähriges Mädchen kleidet sich wie seine Mutter und umgekehrt. Im Strafrecht wird deshalb logischerweise das Jugendstrafrecht abgeschafft. Denn: Wo Unterschiede von alt und jung nicht mehr gesehen noch wirklich gelebt werden sollen, fällt auch die Unterscheidungskraft bezüglich Verantwortung und klassischer Mündigkeit weg.

Kindermachen und -haben ist in den letzten 20 Jahren deutlich ein Marktgeschehen geworden. Vorbei sind die Zeiten, in welchen Kinder noch spontan, vielleicht betrunken, im Taumel, oft im falschen, aber immer wieder lustvollen Moment, gezeugt wurden! Der Markt ist ungnädig und erfordert gute Produktions-, Verteilungs- und Wettbewerbsbedingungen. Menschen, Kinder und Erwachsene müssen jetzt und in Zukunft alle Eventualitäten planen. Falls wir dies nicht tun, werden wir bestraft. So werden heutzutage 12jährigen Mädchen, die vielleicht schon 1.76 m messen, vom Arzt Hormone verabreicht: Schliesslich soll das Mädchen ja nicht so gross werden wie beispielsweise die Referentin, die vor Ihnen steht. Denn als vielleicht 1.80 oder 1.90 m Frau sind Ihre Marktchancen limitiert (was die Referentin glücklicherweise nie gemerkt hat:-). Es sei denn, das Mädchen wolle Model werden, doch dann muss es sofort aufhören zu essen:-)

Die Marktrelevanz von heutigen und künftigen Menschen beginnt aber eigentlich schon viel früher. Noch vor der Zeugung und längst vor der Geburt. Schliesslich wollen wir, wie in den USA schon gang und gäbe, nicht dem Schicksalsschlag ausgesetzt werden, dass unser Kind keine Krankenversicherung mehr kriegt. So essen wir brav unsere Folsäule, Schwangerschaftsvitamine, bringen die Leihmutter dazu, dasselbe zu tun, hören Schwangerschaftsbauchmusik zur Frühförderung, gehen ins Schwangerschaftsyoga, planen die Geburt bis ins Detail, werden zu mindestens drei Ultraschallbildern verpflichtet, nach der Geburt geht dann das technologisch-medizinische Perfektprogramm weiter. Und jetzt, da wir ja Menschen sind, die ausschliesslich ein Recht auf Gesundheit, aber nicht auf Ausdruck, Sprache, eigene Meinung und Widerstand haben, und schon gar nicht ein Recht auf Behinderung oder gar Krankheit, müssen wir auch die möglichen Folgen unserer Investition „Kind“ wie bei einer Firmengründung vorher fix und fertig mit all denen vereinbaren, die an dieser Investition „Kind“ sprichwörtlich mitgearbeitet haben.

Sehen Sie das Weltbild, in welchem wir gefangen stecken? Sehen Sie, wie logisch und gesundheitlich alles stimmig ist? Sehen Sie vielleicht auch, wie sprachlos wir angesichts der technischen-medizinischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Revolutionen schon geworden sind?

## BILDER-PRÄSENTATION

Was also tun angesichts dieser philosophisch-technologisch-wirtschaftlich rasanten Entwicklungen der letzten 500 Jahre, die in den letzten 20 Jahren Nanotempo weltweit erreicht hat?

## BILDER-PRÄSENTATION

Jede Generation hat zudem ein Recht auf Neubeginn. Das liberale Grundverständnis auf einen Generationenvertrag, der jeder nächsten Generation möglichst viel Entwicklungspotential und Freiheit ermöglicht, ist wiederzubeleben.

Manchmal genügt auch ein einfaches Nein. Nein gegen alle Politik, die den gesunden Menschenverstand verletzt. Nein gegen Milliarden Gewinne für Menschen, die Nichts geleistet haben. Nein gegen die Verhunzung öffentlich-rechtlicher Gelder. Nein gegen eine Politik, die in Menschen nur noch reparaturbedürftige Maschinen sieht. Nein gegen Wissenschaften, die nur noch zählen, aber schon längst nicht mehr denken können. Nein gegen fixe Weltbilder. Manchmal genügt es auch, laut „Aua“ rufen und auf die menschliche Urteilskraft zu pochen. Oder Menschen abwählen, die es nicht verdienen, gewählt zu sein (alle Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig...) Oder Zeitungsboykotte zu organisieren, wenn ausgerechnet denkende Menschen verhunzt werden (alle Ähnlichkeit mit lebenden Personen beabsichtigt...).

Lösen wir uns auch von biologistischen Menschenbildern und biologistischer Eltern-Kindkonzeptionen (ohne gleich ins Religiöse zu kippen). Menschen, jetzige und künftige, kleine und grössere, farbige, gelbe und rosarote, haben eine unantastbare Menschenwürde, die nicht zuletzt darin besteht, mehr zu sein als ein Herkunfts-, Jahrgangs-, Gen-, Hormon-, Synapsen-, Neuronen-, Kilo- und Zentimeterverhältnis.

Und ja;ja, ja: Kompetenzen, Kompetenzen, Kompetenzen und ein Einsatz für dieselben, fördern! Politisch ist das Programm übrigens sehr einfach und seit John Locke längst klar: Bewahren wir uns Menschen die Grundrechte auf Gestaltung, auf Bildung, auf Leben, auf Freiheit und auf eine Privatsphäre (die Locke mit Eigentum gleichsetzte – etwas, „was einem eigen ist“ - proper), auf eine klare Unterscheidungskraft öffentlich-privat (nicht dass das Private öffentlich und alles Öffentliche plötzlich privat wird).

Ohne offene Ambitionskultur, die sich an Leistung und nicht an Aussehen (oder Geschlecht, biologischer Erscheinungsform, Alter etc.), an Urheberrecht, an Herkunftsrecht etc. orientiert, ist dies aber nicht zu haben. Intendiert ist – wie Peter Sloterdijk dies schön formuliert – eine „Meritokratie, die, innerkulturell und



transkulturell, eine antiautoritär entspannte Moral zum Ausgleich bringt mit ausgeprägtem Normenbewusstsein und Respekt vor unveräußerlichen Personenrechten.“

„Wahrheiten“ des modernen wissenschaftlichen Weltbilds, die mathematisch beweisbar und technisch demonstrierbar sind, müssen sich sprachlich, gedanklich und politisch darstellen, verstehen und verändern lassen. Der Mensch, das Mitgefühl, Chancengleichheit, konkretes Leben und nicht einfach abstrakte Normen müssen ins Bild treten. Denn: Wo ist beispielsweise die Freiheit eines Kindes, nicht als Ware im Bauch einer Leihmutter produziert zu werden?

Wie meinte schon Hannah Arendt? „Eine gemeinsame politische Welt gründet nicht auf einer abstrakten Vernunft, auch nicht auf einem gemeinsamen Interessens- und Erfahrungshorizont einer Religion, einer Nation, eines Volkes, einer Klasse oder gar der Menschheit. Stattdessen beruht sie auf bestimmten Kompetenzen, die darauf abzielen, Tatsachen richtig zu beurteilen.“

In dem Sinne wäre vielleicht, statt einer vorgeburtlichen elternschaftlichen Vereinbarung wichtiger, eine philosophische Grundschulung bezüglich Menschlichkeit und Blick und Sprache für alle Menschen zu fordern.

Sie sehen: Es gibt keine Beliebigkeit von Gut und Böse, von richtig und falsch. Keine Gleich-Gültigkeit, kein „Warum nicht?“. Die Einsätze eines solchen Wertekanons sind zu hoch. Denn aus der Unfähigkeit oder dem Unwillen, durch Urteil zu Anderen in Beziehung zu treten, entstehen die wahren „skandala“, die Stolpersteine, welche Menschen in ihrer Menschlichkeit behindern. Intelligenz ist schliesslich nicht eine Frage des Geistes, sondern eine des Herzens und der Urteilskraft.

Hier zum Schluss meine wichtigste Bemerkung: In Christa Wolfs *Kassandra* wird die Seherin vom Machtmenschen Panthoos gefragt, was sie eigentlich Leben nenne und sie antwortet: „Was ich lebendig nenne? Das nenne ich lebendig: Das Schwierigste nicht scheuen, das Bild von sich selbst zu ändern.“ Worauf Panthoos meint: „Nichts als Worte, Kassandra. Der Mensch ändert nichts, warum ausgerechnet sich selbst, warum ausgerechnet das Bild von sich?“

Bleiben wir also lebendig und es sei uns die Kraft und die Macht gewünscht, die grossen Herausforderungen, die uns als Menschen gestellt werden, nicht nur anzunehmen, sondern wesentliche unmenschliche Logiken auch zu verändern.

Es geht um Orientierung, d.h. es geht eigentlich um Alles. Und: Ihr und mein Einsatz lohnen sich!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Anmerkungen:

In meiner „Die Macht des richtigen Friseurs. Über Bilder, Medien und Frauen“, Brüssel 2008 befindet sich ein umfänglicher Anmerkungskatalog mit allen bibliographischen Hinweisen auf die hier zitierten Autorinnen und Autoren. Die in diesem Vortrag angesprochenen Titel sind: Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München und Zürich 2006 sowie *Über das Böse*. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik, München 2006; Peter Sloterdijk, *Zorn und Zeit*. Politisch-psychologischer Versuch, Frankfurt a. Main 2006 sowie *Kritik der zynischen Vernunft*, 2 Bände, Frankfurt a. Main 1983, Alexis de Tocqueville, *Über die Demokratie in Amerika*, Stuttgart/Reclam 1985, Peter Bieri, *Das Handwerk der Freiheit*, Berlin 2001.

---

<sup>i</sup> „Ungleiche Kindheit. Aus Politik und Zeitgeschichte 17/2009, 20. April 2009 siehe [www.das-parlament.de](http://www.das-parlament.de)